

KULTURSEITE

Der SAC jubiliert, hält Rückblick und Ausblick. Ein Seitenblick ins kleine bündnerische Val Lumnezia ergänzt und bereichert das Ereignis mit grossem, ja ambitiösem Weitblick.

Gion A. Caminada, der bekannte Architekt aus Vrin war Gast an der Eröffnung der SAC-Jubiläums-Ausstellung «Helvetia Club» im Alpinen Museum. Seine Rede zum «Berg als Ort der Erfahrung» brachte es auf den Punkt. Der hier gegebene Platz lässt allerdings nur wenige Denkanstösse des komplexen Themas zu. Mehr deshalb im Rossberg-Web oder beim Kulturbeauftragten!

ERFAHRUNGEN DER HEIMAT

Das Verhältnis Natur – Kultur zieht sich wie ein roter Faden durch Caminadas Ausführungen. Er muss es wissen: Zuhinterst im Val Lumnezia aufgewachsen und dort sesshaft, hat er sich intensiv mit seiner Heimat, dem Leben, dem Bauen und anderem auseinandergesetzt. Seine Erfahrungen prägten ihn und führten ihn weiter. Er erzählt vom Wandel in Vrin, die Greina betreffend, vom Verhältnis der Bauern zu ihrer Umgebung, die fern idealisierender Beschreibungen der Städte sind.

NATUR IST ZUM OBJEKT GEWORDEN

Natur und Kultur sind nicht mehr im Einklang. Bedenkenlose Ausbeutung und Eingriffe führten dazu, dass die Natur heute gefährdet ist und der Mensch mit ihr. Die Natur wurde zum Objekt, zur beliebig handel- und wandelbaren Ressource. Die Bergwelt mutiert zum Attrak-



Terrihütte, 2008 von Gion A. Caminada erweitert, als Event angeleuchtet von Gerry Hofstetter

tionsraum, viele Gebiete zu Tourismus-Brachen. Der vertraute Zugang zur Natur, die Partnerschaft mit ihr fehlt. Caminada ist sich bewusst, dass die Wiederherstellung des Gleichgewichts schwierig ist. Fachdisziplinen-Denken wirkt hindernd; Radikalität kann auch nicht der Weg sein. Er ist jedoch überzeugt, dass eine offene Wahrnehmung wie auch die Übernahme von Verantwortung durch die Einzelnen Entscheidendes verändern kann. Sein beispielhaftes Wirken zeigt, dass es wohl im Kleinen beginnen muss, wie etwa in Vrin oder mit ...

«ORTE SCHAFFEN»

Seit mehreren Jahren steht das Projekt «Orte schaffen» im Zentrum von Caminadas Lehrtätigkeit an der ETH. Dabei geht es um eine stärkere Zuwendung und Nähe zu den Dingen. Kernidee ist, Lebensräume zu schaffen, die unmittelbaren Bezug zu ihren Bewohnern haben. Aktuelle Studien gelten dem geplanten Adula-Park (GR/TI).

LOKALES EINBEZIEHEN

Weitere Beispiele sind Caminadas Bauten, meist in seiner Heimat realisiert und in verschiedener Hinsicht ortsbezogen. Heute werden SAC-Hütten oft mit neuartigen Technologien erstellt, Bauwerke sogar mit dem Heli eingeflogen. Nicht so bei Caminadas Erweiterung der



St. Moritz vor 150 Jahren. Eine der ersten Aufnahmen Graubündens – Fotograf unbekannt

Terrihütte (2008). Mit dem im Frondienst gesammelten Stein-Material der Umgebungs wurde ein sinnstiftender lokaler Bezug realisiert, differierend zu den alltäglichen Orten im Tal.

MEHR ALS ANSICHTSSACHE

Ein Sprung in andere Bündner Täler: Wie der SAC ist auch die Fotografie etwa 150 Jahre alt. Dazu zeigte das Kunstmuseum Chur die (inzwischen beendete) Foto-Ausstellung «Ansichtssache». Alte Bilder sind aussagekräftige Beweise für eingetretene Veränderungen. Harmlos und plausibel scheint der Kommentar zu Bildern aus der Bauzeit der 1903 eröffneten Albulabahn: «Die Bahn brauchte den Tourismus – der Tourismus brauchte die Bahn». Eine Win-win-Situation, die mit der Aufnahme der Strecke ins Weltkulturerbe wohl noch zulegte. Eine derartige, auf andere Konstellationen adaptierte Aussage birgt insofern Zündstoff, würde sie zur Rechtfertigung für die vielen der Natur-Kultur-Ausgewogenheit zuwiderlaufenden Entwicklungen beigezogen.

INTEGRATION STATT KONSUMATION

Im spannend zu lesenden Buch «Alle Farben des Schnees» (2010) beschreibt die Autorin Angelika Overath ihre Integration im Unterengadin. Anstelle vieler Kurzurlaube hat sie den Wohnsitz nach Sent verlegt, einem in weiten Teilen intakten Dorf. Ihre Befürchtung lässt aufhorchen, wenn sie schreibt: «Nachdem das Oberengadin praktisch ausverkauft ist, werde damit begonnen, im Unterengadin Geld zu parken. Nur weil einer zu viel Geld hat, muss er hier nicht die schöne Landschaft verbauen.»

EIN WEISER ENTSCHEID

Im Sinne des Geschilderten kann dem Bündnervolk zu seinem Entscheid an der Urne vom 3. März 2013 nur gratuliert werden: Was hätte das monströse «Olympia» in der Bündner Bergwelt zu suchen? ■

Urs Günther